



HANS-JOSEF BECKER
ERZBISCHOF VON PADERBORN

Paderborn, im Dezember 2020

Ich glaube an die Sonne, auch wenn sie nicht scheint.
Ich glaube an die Liebe, auch wenn ich sie nicht spüre.
Ich glaube an Gott, auch wenn ich ihn nicht sehe.

Zvi Kolitz (1912 - 2002), jüd. Schriftsteller u. Journalist¹

Liebe Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
liebe Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger!
Sehr geehrte Damen und Herren!

„In diesem Jahr ist vieles anders.“ – Diesen Satz haben wir schon oft gehört. Seit März leben wir spürbar mit der Corona-Pandemie und ihren dramatischen Folgen. Diese zeigen sich besonders für unsere Familien, die alten und kranken Menschen und natürlich in den Kindergärten und Schulen. Anfangs wirkte alles noch unwirklich, doch die Konsequenzen und Veränderungen wurden immer deutlicher. Ich stelle mir seither häufig die Frage, ob sich der Mensch in vergleichsweise kurzer Zeit wirklich an alles gewöhnen kann. Wenn ich an die sogenannte AHA-Regel denke (Abstand, Hygiene, Alltagsmasken), dann hätte ich es mir noch im Frühjahr kaum vorstellen können, mich an die Schutzmaßnahmen so schnell und konsequent zu gewöhnen. Gleiches gilt für den täglichen Gebrauch der Corona-Warn-App oder für das „L“ wie „regelmäßiges Lüften in öffentlichen Räumen“.

Aus Ihrem Schulalltag sind Ihnen diese Dinge noch viel näher und vertrauter. Seit Monaten stehen Sie unter Druck und in einer auch zunehmend spürbaren Ungewissheit.

Niemand konnte mit dieser Situation rechnen, und der Ausgang der Krise ist weiter offen. Klar ist nur, dass uns noch schwierige Monate und vielleicht auch Jahre bevorstehen. Aber eines hat „Corona“ uns auch gezeigt: Wir begreifen tiefer, dass wir uns nicht selbst genügen, dass wir verwundbar sind. Der Philosoph Wolfram Eilenberger sagte dazu, dass viele in dieser Zeit die Erfahrung machen, dass die Welt nun einmal nicht so ist, wie sie uns gefällt. Er schreibt: „Dass sie nicht einfach verschwindet, nur weil wir die Augen vor ihr verschließen, war schon immer der

b.w.

¹ Zvi Kolitz, *Jossel Rakovers Wendung zu Gott*. Jiddisch-Deutsch, Zürich, 2004.

*Haken an der sogenannten Wirklichkeit.*² Ein kleines, unsichtbares Virus stellt unser Lebensmodell in Frage und holt uns auf den Boden der Tatsachen. Und nichts wird wahrscheinlich in einigen Monaten einfach mehr so sein, wie es einmal war.

Während des sogenannten „Lockdowns“ konnten die Gottesdienste und öffentlichen Veranstaltungen nicht wie gewohnt stattfinden. Das Bild des Papstes vor dem menschenleeren Petersplatz bei der Spendung des außerordentlichen Segens „*Urbi et orbi*“ sprach Bände und steht mir lebendig vor Augen. „*Tiefe Finsternis hat sich auf unsere Plätze, Straßen und Städte gelegt.*“ So sagte es der Papst damals, an diesem denkwürdigen 27. März.³

Auch der Schulbetrieb wurde ab März vorübergehend eingestellt, und nun folgten zuletzt die weiteren Einschränkungen für November und Dezember. Jetzt stehen wir kurz vor dem Weihnachtsfest. Wir müssen Weihnachten nicht „retten“, wie es manchmal in der Politik oder in der Presse heißt. Wir können es auch gar nicht, denn Weihnachten rettet uns! Das göttliche Kind ist immer schon da und erfüllt unsere Welt mit seinem Licht.

Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf alles, was in den Familien, in unseren Gemeinden, Einrichtungen und Schulen geleistet wurde. Besonders den Schülerinnen und Schülern verlangt die Situation nach wie vor viel ab. Ich habe großen Respekt vor den Eltern, für die besonders die Zeit des „Homeschooling“ eine oft dramatische Herausforderung war. Wir müssen nun alles dafür tun, dass nicht eine ganze „Generation Corona“ entsteht und bleibend benachteiligt wird. Und wir müssen die Schülerinnen und Schüler jetzt noch mehr stärken und ermutigen, gerade im und durch den Religionsunterricht. Darin liegt seine große Chance, die wir ergreifen oder auch verspielen können.

Wie kein anderes Fach vermag es der Religionsunterricht, jungen Menschen aufzeigen, dass die Tür zum Himmel und auch zum Leben für sie weit geöffnet ist, dass sich Gottes Träume auch in schwerer Zeit verwirklichen können. Die Coronazeit war und ist ein Test, ob wir selber es mit dieser Hoffnungsperspektive ernst meinen oder nicht.

Aus den Grundschulen haben meine Fachabteilungen der Religionspädagogik und der Schulpastoral mir oft zurückgemeldet, dass viele Lehrkräfte den ausgefallenen Religionsunterricht in der Zeit bis zu den Sommerferien etwa durch telefonischen Kontakt zu ihren Lerngruppen aufgefangen haben. Häufig wurden Materialien auch nach Hause gebracht oder, mit genügend großem Abstand, auf dem Schulhof ausgetauscht. In all diesen Gesprächen und alternativen Kommunikationsformen ging es vorrangig um das Wohl der Kinder, um ihre Gefühle, Sorgen und Ängste. Und dafür bin ich den Lehrerinnen und Lehrern im Primarbereich von Herzen dankbar.

Ein schönes Beispiel meldeten mir meine Fachabteilungen auch aus der Gesamtschule in Bad

² Wolfram Eilenberger, *Willkommen in der Wirklichkeit*. In: DER SPIEGEL Nr. 48/21.11.2020, 48ff.

³ Zitiert nach: www.faz.net/aktuell/politik/ausland/corona-papst-franziskus-erteilt-urbi-et-orbi-segen-16700121.html.

Driburg. Dort haben die Kinder der 7. Klasse im Religionsunterricht Bilder für die Bewohnerinnen und Bewohner eines Altenheims gemalt, um dadurch etwas Licht und Hoffnung in ihre Einsamkeit zu bringen. Dieses Zeichen wurde in der Öffentlichkeit breit und positiv wahrgenommen und hat einmal mehr gezeigt: So ereignet sich gelebter Glaube.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen: Zu einem guten Religionsunterricht gehören immer auch Kreativität, Empathie, Begeisterung und Leidenschaft der Lehrenden. Wir können nicht einfach „über“ den Glauben reden wie über einen mehr oder minder gelehrten Sachverhalt. Unser Glaube ist immer auch praktisch, Religionsunterricht niemals nur „verkopft“.

Wir könnten diese Beispiele vertiefen oder weitere anführen. Solche und ähnliche Erfahrungen waren mit ein Grund dafür, dass so manche Schülerin, so mancher Schüler, sich auf die Rückkehr zum Religionsunterricht regelrecht gefreut hat. Sicher war das nicht in jedem Fall so. Aber dort, wo Kinder ihre Fragen nach dem Lebenssinn einbringen dürfen, nach ihrem Sein und nach Gottes Wirken in der Welt, da kann der Religionsunterricht Erfahrungen und Eindrücke vermitteln, die vielleicht ein ganzes Leben bleiben.

Ich möchte Ihnen mit allem Respekt „Danke“ sagen für Ihren evangelisierenden Dienst. Meine beiden Fachabteilungen werden Sie weiterhin bestmöglich in Ihrer Arbeit vor Ort begleiten und unterstützen. Deshalb haben wir zahlreiche digitale Angebote und Anregungen für den Unterricht für Sie unter religion-bildung.de bereitgestellt. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, über einen Newsletter der Abteilung Religionspädagogik informiert zu werden. Auch die Schulseelsorge und die Schul- und Lehrerpastoral sind zunehmend für unsere Schulen von höchster Bedeutung, nicht nur in Coronazeiten. Diese Angebote sind für Sie auf schulgottesdienst.info zusammengestellt. Manchmal bin ich erstaunt darüber, dass noch lange nicht alle Religionslehrerinnen und -lehrer um dieses hervorragende Instrumentarium wissen und es auch in Anspruch nehmen.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorger, für das Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und besonders den Ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern viel Freude, Muße und Gottes Segen! Tatsächlich ist in diesem Jahr vieles anders. Dennoch können – durch Ihr Zeugnis und Ihren lebendigen, authentischen Religionsunterricht – Kinder und Heranwachsende Kräfte in sich spüren, die sie stärken und durch das so ungewisse kommende Jahr tragen. Zumindest wünsche ich mir das sehr.

Ihnen allen erbitte ich den Segen und den Frieden des menschgewordenen Gottessohnes!

Ihr Erzbischof

† Hans-Joachim